

DAS « LUMEN CONFESSORUM » DES ANDREAS DIDACI.

VON

RICHARD STAPPER.

Andreas Didaci Hispanus, auch « von Escobar » oder « von Randuph » genannt, ist eine jener Persönlichkeiten, die in Wort und Schrift die grossen Reformkonzilien im Anfange des 15. Jahrhunderts vorbereitet haben. Wie seine « Colles reflexi » (1) und sein Katalog der Schismen (2) für das Konstanzer Konzil von Bedeutung waren, so wurde es sein « Gubernaculum conciliorum » für das Baseler. Einige verteidigen auch noch seine Autorschaft für die in Konstanz massgebende Brandschrift: « De modis uniendi ac reformandi ecclesiam in concilio universali » (3).

Wenn wir nun in diesen Schriften seinen Eifer gegen die Schäden seiner Zeit, seine schroffen Ansichten über die Stellung des Papstes und der Kardinäle in der Kirche lesen und bedenken, dass der Verfasser an der päpstlichen Kurie selbst als Poenitentiar lebte, dass er von den Päpsten, denen er lange gedient, zweimal zum Gegner überge-

(1) Von Dietrich von Niem in seine Schrift « Nemus unionis » eingestellt, vgl. SCHWAB, *Joh. Gerson*, 489, Anm. 3.

(2) FINKE, *Zur span. Kirchengesch. der Jahre 1414-1418*, in *Röm. Quartalschr.* VII (1893), 166.

(3) Eine Zusammenstellung der Verteidiger und Gegner seiner Autorschaft s. bei SÄGMÜLLER, *Der Verfasser des Tractates « De modis uniendi... »*, im *Histor. Jahrb. der Görresgesellschaft*, XIV (1893), 562.

gangen ist (1), so möchte es für die Beurteilung der Gewissenhaftigkeit und des Charakters dieses Spaniers nicht uninteressant sein, einiges über seine Thätigkeit als Poenitentiar aus seinen letzten Lebensjahren zu erfahren. Ein Poenitentiale jener Zeit, die doch bei der dreifachen Spaltung der Christenheit die grösste Verwirrung der Gewissen mit sich bringen musste, erweckt an und für sich schon unsere Aufmerksamkeit. Es kommt hinzu, dass der Beweis für die Autorschaft des Spaniers an « *De modis uniendi...* » bis jetzt meist nur aus den vielen formellen und materiel- len Aehnlichkeiten zwischen dieser Schrift und seinen an- deren Werken zu führen versucht wurde.

Das « *Lumen confessorum* » des Andreas Didaci ist uns in zahlreichen Handschriften überkommen (2). Ein voll- ständiger Text, wie er z. B. im *Kod. Reg. Svec.* 442 der Vaticanischen Bibliothek vorliegt (3), ist leider ziemlich selten. Meist fehlt gleich am Anfang die etwas ausge- dehnte Erklärung des Titels, Angabe der Veranlassung und Widmung der Schrift: Verfasser will in seine Hei- mat nach Spanien reisen, jedoch seinen bisherigen Amts- genossen, den Poenitentiarum minores zu Rom, ein nützlich-

(1) Vgl. EUBEL, *Provisiones Praelatorum*, in *Röm. Quartalschr.* VII (1893), 436.

(2) F. v. SCHULTE, *Geschichte der Quellen und Litt. des kanon. Rechts*, II, 440 zählt 10 aus Prag, Cassel, Breslau, München und Wien; andere, bes. aus deutschen Klosterbibliotheken, wird H. J. SCHMITZ in einem demnächst erscheinenden 2. Bande seiner *Bussbücher und Bussdisziplin der Kirche* anzeigen (laut gütiger Mitteilung des H. Verf.).

(3) *Beginnend*: *Lumen confessorum vocatur hec doctrina omnibus penitentiariis et confessoribus ad sciendum necessaria...*, *endigend*: ... *regnat et residet in perpetuum lumen, Amen.* *Kod. Reg. Svec.* 442, fol. 91-188.

ches Andenken hinterlassen; daher hat er sein Werk 1429 zu Rom verfasst und widmet es speziell dem Kardinal-grosspoenitentiar Jordanus Orsini. Gerade dieser Dedication wegen ist die Verstümmlung des Textes am auffallendsten in einer dem Kapitel von St. Peter in Rom gehörenden Handschrift 11, 27 G. Da nämlich fast die ganze Bibliothek des Kardinals Jordanus Orsini (nach Mitteilung des zeitigen Archivars) in das Kapitelsarchiv von St. Peter übergegangen ist, so sollte man erwarten, hier am ehesten ein vollständiges Exemplar, etwa das Widmungsexemplar selbst zu finden. Indess stellt sich auch die dortige Handschrift bei näherem Zusehn als eine bezüglich des Anfangs stark verkürzte, spätere Abschrift, u. zw. aus dem Jahre 1462 dar (1); doch bietet sie insofern Interesse, als sie die Wandlungen, welche das päpstliche Poenentialwesen in der Zwischenzeit (von 1429-1462) schon wieder erfahren hatte, in gelegentlichen Notizen, Korrekturen und Abänderungen berücksichtigt.

Im Prooemium giebt Andreas eine Übersicht über den Inhalt des ganzen Werkes. Er teilt dasselbe in zwei Teile, in einen allgemeinen, der alle Beichtväter angeht, und in einen besonderen, der die mit verschiedenen Fakultäten ausgestatteten Klassen der Beichtväter in besonderer Weise interessiert, und bezeichnet er die Unterabteilungen näherhin also:

(1) F. 1. *Tit.*: Ad Reverendissimum D. Jordanum Cardinalem de Ursinis Andreas Didaci Hispanus tempore Martini V. MCCCCLXII. Octobr. 14. *Inc.* Lumen penitenciariorum seu confessorum ad revelationem gencium... f. 74. *Fin.* ...in secula seculorum, Amen. Rome scriptum anno Dñi 1463 post festum S. Martini finivi. Benedictus Deus. Amen.

Prima pars in *primo articulo* declarat, que sunt necessaria ex parte confessoris,

secundo art. (1), qualiter debet confessor confitentem docere,

tercio art. (2), qualiter confessor debet confitentem interrogare,

quarto art. (3), qualiter confessor debet penitencias imponere ac canones penitenciales,

quinto art. (4), qualiter confessor debet casus maioris excommunicacionis, minoris excommunicacionis, suspensionis, interdicti et irregularitatis reservatos et non reservatos scire ac casus restitutionis ac satisfacionis, antequam absolvatur confitens, memoria retinere,

sexto art. (5), qualiter confessor absoluciones peccatorum pro infirmis, pro sanis, pro in periculo mortis constitutis, pro habentibus indulgentiam a culpa et pena debeat facere et scire.

Secunda vero pars istius Luminis confessorum declarat

in *primo articulo*, in quibus casibus solus papa absolvit et dispensat,

secundo art., in quibus casibus maior penitenciaris absolvit et dispensat,

tercio art., in quibus casibus minores penitenciaris absolvent et dispensant,

quarto art. ostendit, in quibus casibus episcopi absolvent et dispensant,

(1) Hs. secunda pars.

(2) Hs. 3^a pars.

(3) Hs. 4^a pars.

(4) Hs. 5^a in quinto art.

(5) Hs. sexta pars.

quinto vero art. dicit, in quibus casibus absolvunt presbyteri, curati et alii simplices sacerdotes (1).

Die ersten drei Artikel des ersten Teiles, die allgemeine Verhaltensmassregeln für den Beichtvater angeben, lehren uns den Ordo der damaligen Privatbeichte kennen. Nach erhaltenem priesterlichen Segen begann der Confitent stets mit dem sog. allgemeinen Sündenbekenntnis in der Vulgärsprache oder lateinisch. Dann folgte das Pater noster und Credo (2), endlich das specielle Sündenbekenntnis (wobei die Gewohnheit derer gelobt wird, die ihre Sünden aufschreiben, um sie besser hersagen zu können). Die Fragen, mit welchen nunmehr der Confessor der Erinnerung seines Beichtkindes nachhelfen soll, behandelt Andreas nach seinem früheren Werke, dem «Modus confitendi» (3), und verweist auch auf die «Summa confessorum» des Dominikaners Johannes von Freiburg, die damals sehr in Gebrauch gewesen sein muss.

Mit Artikel 4 beginnt der wichtigste Abschnitt des ganzen ersten Teiles, die Lehre von der Bussauflegung. Das gilt Andreas als die höchste Kunst und erste Pflicht des guten Beichtvaters, die richtige Busse aufzuerlegen. Und doch sind es nicht so sehr die mitgeteilten Busscanones, welche unser Interesse beanspruchen, — denn er giebt diese nur in Kürze nach der damals schon fast 150 Jahre alten Zusammenstellung des Johannes von Freiburg an (4), — vielmehr ist es

(1) *Kod. Reg. Svec.* 442, f. 91. Vgl. SCHULTE, *Canonist. Handschr.* S. 34.

(2) Ein Überrest der alten Ordines, vgl. H. J. SCHMITZ, a. a. O. I, 88, 776 u. ö.

(3) 21 Ausgaben, *Hain*, n. 997-1017.

(4) f. 99. «Et hos canones penitenciales plenius invenies in Summa confessorum que vocatur Johannina; tamen aliquos ponam propter in-

die Art und Weise, in der er diese Canones angewandt wissen will, welche unsere Aufmerksamkeit verdient: Andreas von Escobar will noch einmal möglichst entschieden für die Erhaltung einer im gewissen Sinne « canonischen » Busse eintreten; er gehört zu den letzten Vorkämpfern für die Reste alter Strenge. Dabei ereifert er sich sehr über die Willkür, mit der zu jener Zeit manche Beichtväter die Busse auferlegten. Er fordert von allen Beichtvätern « sub pena peccati mortalis » (1), dass sie sich die Canones genau merken, und weist auf die strenge, im canonischen Recht begründete Pflicht hin, wenigstens in den Fällen, über welche die Canones Bestimmungen enthalten, sich nach diesen zu richten (2). Kleinlaut muss er wenige Zeilen später allerdings zugestehn, dass die verschiedensten Umstände sowohl bei öffentlichen wie bei geheimen Vergehen eine Milderung erlauben könnten. Ja, er giebt dann so viele solcher Umstände an, dass nun auf dieser Seite der Willkür wieder Thür und Thor geöffnet ist (3). Die zur rechtlichen Begründung aus dem

formacionem curatorum simplicium ». Sie ist im Wesentlichen nicht verschieden von der für die nachgratianische Zeit bedeutendsten Sammlung, den sog. Canones Astesani. S. diese bei SCHMITZ, a. a. O. 800 ff.

(1) f. 98 v.

(2) f. 108: « Has penitencias et canones penitenciales, quas temporibus antiquis patres nostri posuerunt, nos eorum filii, minores penitenciarum et etiam episcopi imponere ipsis penitentibus debemus vel saltem insinuare confessis, vel alias penitencia dicetur esse falsa, que non datur secundum canones, si sit a canonibus diffinita, de pen. di. V. falsas » (c. 6, D. V. de poen., Entscheidung der röm. Synode von 1078, vgl. Poenitentiale Bonaventuræ, bei SCHMITZ, a. a. O. 796).

(3) f. 108: « Nonnulli (sc. penitencie) tamen possunt minui circumstantiis certum stantibus: criminis qualitate, quantitate, dignitate, officio, paupertate, infirmitate, consuetudine, scandalo temporum, qualitate regionis, complexionem et lacrimarum afflictione et devocione et contricione, de consecr. di. III, de penitentibus » (c. 17, D. III, de consecr.).

Decret Gratians citierte Stelle geht zunächst nur auf etwas Analoges in der älteren Busdisziplin, auf die Abkürzung der Busszeit wegen Krankheit oder hervorragenden Busseifers. Man sieht seine Verlegenheit, sich mit den Gewohnheiten seiner Zeit abzufinden.

So bleibt denn auch nach Andreas die Kenntnis der Busscanones für den Priester fast nur dazu notwendig, dass er durch Mitteilung der darin ausgedrückten Strafe auf den Büssenden zunächst Eindruck mache, ihm die Schwere seiner Sünden vor Augen stelle und seine Bussgesinnung erhöhe; dann aber soll er dem Beichtkinde die Milderung angeben, — Andreas giebt speziell den Rat, ein Pater noster für jeden Tag der vorgeschriebenen Busszeit aufzuerlegen, — und darf nicht vergessen, ausdrücklich zu erklären, dass er zur Vervollständigung der Busse die Verdienste des Leidens Jesu Christi, der Heiligen, der Kirche u. s. w. dem Beichtenden zuwenden wolle. Man vergleiche nun das letzte unserer heutigen Absolutionsgebete «Passio Domini nostri etc.», das damals in viel ausgedehnterer Form in Gebrauch war. Wenn der Beichtvater die darin enthaltene Zuwendung unterlässt, so nützen nach Andreas dem Confitenten die Ablässe und Milderungen der Kirche nichts (1).

Bezeichnend für die Bedeutung, die man damals der Verrichtung der auferlegten Busse beilegte, ist, dass unter den 4 Fällen, in denen eine Wiederholung der Beichte notwendig sei, auch jener genannt wird, wenn der Poenitent die auferlegte Busse nicht geleistet hat (2). Doch hält Andreas darum nicht das Sacrament für ungültig empfangen, denn er fordert auch von dem, der infolge einer Krank-

(1) f. 108 v.

(2) f. 109.

heit die Busse nicht hat leisten können, dass er sogleich nach wiedererlangter Gesundheit von neuem beichte (1).

Alle Kirchenbusse war damals in der Regel nur noch Privatbusse. Über die einzige Art der öffentlichen Busse belehrt uns Andreas am Schlusse des Kapitels über die Privatbussen, wo er schreibt (2): «*Et nota quod hec penitencie vocantur private et possunt dari per quemcunque confessorem habentem potestatem a superiori. Sed est una alia penitencia que publica vocatur, quam sedes apostolica nemini agendam indicit nisi ubi est curia Romana, et tunc datur solum pro homicidio et criminibus enormibus et datur viris laycis, sed non datur clericis nec mulieribus: cum retentis brachiis nudus publice sine sotularibus et capucio per triduum vel biduum aut per unam diem cum virgis in manu incedant per ecclesias omnes aut aliquas illius civitatis, ubi curia residet. Quo facto remittuntur ad suos episcopos cum litteris maioris penitenciarum, ut eis penitenciam iniungat salutarem*». Dann teilt er noch mit, dass auch jene Poenitenz «*similitudinarie*» eine «*publica*» genannt werde, wenn ein Büsser «*cum baculo et pera benedictis*» eine Pilgerfahrt antrete, oder wenn jemand einen Bussgürtel oder ein Busskleid trage, längere Zeit des Empfanges der Sacramente beraubt werde oder in ein Kloster verwiesen sei. Solche Poenitenzen könnten «*pro gravi crimine*» an und für sich schon vom einfachen Priester auferlegt werden, «*licet de consuetudine consueverunt soli episcopi hanc penitenciam publicam indulgere*» (3). Endlich

(1) Dementsprechend war die Absolutionsformel für Kranke umgeändert; f. 143 v.

(2) f. 110 v.

(3) f. 111.

erwähnt er noch die «penitencia solemnis» der Kathedralkirchen am Aschermittwoch nach c. 64. D. L. *in capite quadragesimae*.

Nachdem der Beichtvater über die aufzuerlegende Busse schlüssig geworden ist, bleibt ihm noch zu untersuchen, ob der Confitent seiner Jurisdiction untersteht, und ob nicht wegen einer Excommunication, Suspension, Irregularität oder Nichtbeachtung eines Interdictes die Absolution vorläufig verschoben werden muss (1). Ist alles in Ordnung, so kann er die Lossprechung erteilen.

Ganz auffallend ist nun hier die Milde in Erteilung der sogen. bedingten Absolution. Andreas kennt kaum einen Fall, in dem man jemandem ausser aus kirchenrechtlichen Gründen die Absolution vorenthalten dürfe. Selbst wenn das Beichtkind von seiner Sünde nicht ablassen oder die schuldige Genugthuung nicht leisten will, soll man es «cum cautela» absolvieren und ihm eine Busse auferlegen, damit es nicht an der Gnade Gottes verzweifele; ebenso die unbussfertigen «meretrices, adulteri, concubinae» und «contra naturam peccantes». Freilich müsse man diesen auch sagen, dass ihnen, falls sie wirklich unbussfertig sind, Absolution und priesterliche Busse nicht helfe «ad salutem et remissionem peccatorum, proficit tamen, ut minus supplicium habeant in alio seculo, et ut eorum corda citius illustrentur, sicut dicunt doctores de bonis operibus factis in peccatis mortalibus» (2).

Die damalige Absolutionsformel war im Vergleich zur heutigen durch viele Zusätze und Einschaltungen bei den

(1) Die Fälle, in denen obige Sentenzen eintreten können, stellt Andreas zum practischen Gebrauch kurz und wenigstens auszugsweise zusammen, f. 113-142.

(2) f. 124 v.

einzelnen Gebeten erweitert. Beachtenswert ist die Formel für jene, welche « in periculo mortis » sind und die « licencia a papa de plenaria indulgentia que vocatur littera seu gracia a culpa » haben. Es ist die « Benedictio apostolica in articulo mortis » gemeint, die vor Benedict XIV. äusserst selten war, und für welche es bis 1724, wie Benedict XIV. in der Bulle « Pia mater catholica » (1) sagt, noch keine feststehende Formel gab.

Da nun die Reservatfälle in jener Zeit so äusserst zahlreich geworden waren, so handelt Andreas von Escobar im ganzen zweiten Teile seines « Lumen confessorum » von diesen des Näheren. Er giebt der Reihe nach alle die Fälle an, welche dem Papste (Artikel 1), dem Kardinalgrosspoenitentiar (Artikel 2), den Poenitentiarrii minores (Artikel 3), den Bischöfen (Artikel 4) und endlich den Praelaten und weniger bevollmächtigten Priestern zustehn (Artikel 5).

Unser Interesse erweckt hier am meisten, was Andreas über die apostolische Poenitentiarie schreibt, der er selbst angehörte. Die Fakultäten und Privilegien derselben giebt er nach den alten Formularien, beginnend wie diese mit den generellen Zuweisungen durch Nicolaus IV. im Jahre 1290 (2). Ältere Bestimmungen und Zuweisungen von Fakultäten, wie sie z. B. aus dem von Eubel publizierten Formelbande Bentevengas hervorgehn (3), kennt Andreas noch nicht.

(1) Bullarium Benedicti XIV., II, 170.

(2) s. Vatican. Bibliothek, *Cod. Reg. Svec.* 1796; vgl. auch DENIFLE, *Die älteste Taxrolle der apost. Poenitentiarie*, Archiv f. Litt. u. Kirchengesch. IV, 209.

(3) EUBEL, *Der Registerband des Cardinalgrosspoenitentiaris Bentevenga*, im Archiv f. kath. Kirchenr. LXIV (1890), 21 u. ö. Vgl.

Dagegen erfahren wir, dass er im Jahre 1429 seiner Stellung als Poenitentiarius minor zu Rom überdrüssig nach Spanien heimkehren wollte. Zwar war er noch im Januar desselben Jahres (1) zum Titular-Erzbischof von Megara erhoben worden, doch fühlte er sich als «infelix et neglectus senex», denn das Officium eines Poenitentiarius minor sei zur Schmach geworden. Nur noch arme Priester oder Bettelmönche würden dazu genommen und etwa noch notleidende Bischöfe, die ohne Diöcese seien, «de quorum numero ego, qui hec scribo, sum, unus episcopus semper pauper, Civitatensis (2) scilicet, nullam habens civitatem, qui ultra XX^{ti} annos de mandato quattuor reverendissimorum Pontificum hoc sanctum officium exercui vivendo de elemosinis» (3). Früher hätten die Poenitentiäre noch ein Gehalt von einem Gulden pro Tag erhalten (4), jetzt aber sei seit längerer Zeit jegliches feste Gehalt weggefallen, und sei ihnen nur bewilligt, Almosen anzunehmen, wenn es unaufge-

SÄGMÜLLER, *Die Thätigkeit und Stellung der Kardinäle*, (Freib. 1896) 107, wo infolge eines lapsus calami «Nicolaus IV» statt «Martin IV» steht.

(1) EUBEL, *Provisiones Praelatorum*, in *Röm. Quartalschr.* VII (1893), 437.

(2) Hs. evitanen. Sein erstes Bistum war Ciudad Rodrigo in Kastilien. Er konnte aber niemals den Besitz dieses Bistums antreten, weil dort schon ein anderer Bischof Avignoner Obediens existierte. EUBEL, a. a. O.

(3) f. 155 v.

(4) Nach der Avignoner Neuordnung unter Benedict XII. war es ein halber Goldgulden, vgl. Vaticanische Bibliothek, *Cod. Reg. Svec.* 1796, f. 26 v: «Singulis mensibus singulis penitentiariis camera apostolica ex proventibus et redditibus eiusdem dare tenetur quindecim florenos auri de camera, et in festo Pasce Resurrectionis pro vestiario etiam singulis penitentiariis viginti quinque florenos similes et totidem in festo Nativitatis Christi».

fordert angeboten werde (1). Eine solche Stellung sei unwürdig für das wichtige Officium der Poenitentiäre, « ad quod de universis mundi partibus currunt christifideles cum maximis expensis et periculis et laboribus pro hahenda medicina et remedio peccatorum suorum » (2). Zugleich bringe sie etwas mit sich, was den Schein von Simonie an sich trage, und verursache, dass oft weniger taugliche Kräfte zu jenem Amte genommen werden müssten. Andreas verlangt daher nach einer Reform der apostolischen Poenitentiarie. 25 Statuten derselben stellt er aus den alten Formularien zusammen und wendet sich dann an den Papst und an den Kardinalgrosspönitentiär mit der Bitte, diese zu revidieren und zu ergänzen (3). Er bittet ferner seine Freunde, die Poenitentiarüi minores, es zum Statut zu erheben, dass in ihren allmonatlichen Kapitelsversammlungen ein Abschnitt aus seinem Buche verlesen werde, und wie es Statut sei, dass für jeden verstorbenen Poenitentiär jeder der übrigen drei hl. Messen lese, so möge auch für ihn, der 20 Jahre ihr Kollege war, nach der Lectüre seines Buches in den Kapitelsversammlungen ein Responsorium mit Kollekte gebetet werden (4).

Welchen Erfolg die Anregung des Spaniers hatte, erfahren wir aus Zusatzbestimmungen Eugens IV. zum Avignonner Formular (5). Demnach begann noch der Kardinal

(1) Zur Armut der apost. Kammer nach dem grossen Schisma vgl. MILTENBERGER, *Versuch einer Neuordnung der päpstl. Kammer in den ersten Regierungsjahren Martins V.*, in *Röm. Quartalschr.* VIII (1894), 393 ff.

(2) f. 164 v.

(3) f. 164 v sq.

(4) f. 172.

(5) Vatic. Bibliothek, *Cod. Reg. Svec.* 1796.

Jordanus Orsini die Reformen und vollendete die Neuordnung zu Florenz, wo sie von Papst Eugen IV. im October 1435 bestätigt wurde. Genaue Prüfungsbestimmungen sorgten für die Aufnahme nur tüchtiger Kräfte; keiner sollte mehr im Amte verbleiben, wenn er die bischöfliche Würde erlangt habe; die Vita communis wurde geordnet, ein festes Gehalt bestimmt u. dgl. m.

Andreas von Escobar blieb in Rom. Dort schrieb er sein «Gubernaculum conciliorum», Reformvorschläge für das zukünftige Konzil, und widmete es dem Kardinal Julianus Cesarini, der als Vorsitzender des Konzils bestimmt war.

Zum Schlusse sei nunmehr auf einige Berührungspunkte mit dem Tractate «De modis uniendi» hingewiesen. Ausser der gleichen Verwertung von Schriftstellen und Redewendungen wie: «sunt canes muti, non valentes latrare», «inter lepram et lepram discernere», «ve homini illi, per quem scandalum venit» (1) kehrt ebenfalls hier jene sallustianische, sodann biblische Stelle aus «De modis uniendi» fast wörtlich wieder, die in «De necessitate» Dietrichs von Niem nur kurz gestreift wird, dagegen, wie Sägmüller (2) nachgewiesen hat, auch im «Gubernaculum conciliorum» des Andreas von Escobar sich ausführlich findet:

LUMEN CONFESSORUM.

(Cod. Reg. Svec. 442. f. 103 v).

Symonia fidem, probitatem et ceteras bonas artes virtutum in Dei ecclesia subvertit, et propter redditus

DE MODIS UNIENDI.

(v. d. Hardt, t. I, 5. 89).

Avaritia enim secundum Sallustium, fidem, probitatem caeterasque bonas artes in illa Romana communitate

(1) SÄGMÜLLER, *Der Verf. des Traktates «De modis uniendi»* in Hist. Jahrb. der Görresgesellsch. XIV (1893), 574.

(2) a. a. O. 575 u. 580.

et fructus ac pecunias et honores habendos ecclesiasticos Deum et eius fidem negligunt, et omnia venalia iam habere beneficia ecclesiastica et sacramenta edocuit, et multos ecclesiasticos praesertim superiores nostros, quos [Hs. qui] videbant regere populum, falsos et iniquos fieri subegit, aliud clausum in pectore, aliud in lingua promptum habere, labiis et ornamentis ecclesiasticis Deum honorare, corde autem Christum Deum nostrum et eius sacramenta ac sponsam suam publice et cum scandalo totius christianitatis non semel sed pluries vendere, non sicut Judas pro triginta denariis, sed potius pro tribus milibus florenis. Ve, homini illi, per quem scandalum venit; bonum erat ei, si natus non fuisset homo ille.

subvertit et primo pecuniae, deinde imperii cupido crevit; eaque materies omnium malorum fuere, pro his Deos negligere et omnia venalia habere edocuit, multos mortales falsos fieri subegit etc.

DE MODIS UNIENDI.

(v. d. Hardt, t. I, 5, 126).

Quippe Judas semel pro XXX denariis Christum vendidit, isti autem omni centies Christum et ecclesiam vendunt, non solum pro triginta denariis, sed pro mille et pro centum.

Ebenso könnte man Übereinstimmungen in singulären Anschauungen und prinzipiellen Lehren, z. B. über die Gewalt des Papstes (1), über die Bedeutung der Kardinäle in der alten Kirche (2), über die Armut der Ordensleute an der Kurie (3), über die hohe Würde und Macht der Bischöfe (4) nachweisen. Doch mag man auch noch so viele

(1) *Cod. Reg. Svec.* 442. f. 155^v in Vergleich zu VON DER HARDT, I, 5, 89. 90. 123.

(2) *Cod. Reg. Svec.* 442. f. 155^v in Vergleich zu VON DER HARDT, I, 5, 104.

(3) *Cod. Reg. Svec.* 442. f. 155^v in Vergleich zu VON DER HARDT, I, 5, 91.

(4) *Cod. Reg. Svec.* 442. f. 172 in Vergleich zu VON DER HARDT, I, 5, 103. 104. 174.

Parallelstellen aus dem anonymen Traktate «De modis uniendi» und ächten Werken des Andreas Didaci beibringen (1), alle können höchstens beweisen, dass dieser Spanier jene berühmt gewordene Handschrift geschrieben haben kann. Dass er sie aber geschrieben haben muss, wird man aus nur inneren Gründen niemals mit Entschiedenheit folgern dürfen.

(1) Parallelstellen aus den «Colles reflexi» s. bei SCHWAB, *Johannes Gerson*, 490 ff.